

tere Publikum, dem es zugeordnet ist, ausgesprochen irreführend; und wir können nur bedauern, daß es auch ins Deutsche übersetzt wurde. (Noch dazu manchmal offenkundig falsch, etwa S. 40, wo „sanktioniere“ steht, statt richtig: verurteile; S. 217, wo statt „Boshaftigkeit“ doch etwa stehen sollte: Schelmerei!) Der Übereifer vieler Verleger, Wiedergutmachungsliteratur herauszubringen, steht offenbar noch immer in diesem Lande außerhalb eines gesunden Verhältnisses zur Zahl der kompetenten Lektoren und Gutachter, die denselben klarzumachen vermöchten, was wirklich solche ist und was nur die eine Art von Fehlinformation durch eine andre, gutgemeinte, aber auf die Dauer doch auch wieder schädliche, ersetzt.

K. Th.

Georges Auzou: Als Gott zu unseren Vätern sprach. Geschichte der heiligen Schriften des Gottesvolkes. Aus dem Französischen übertragen von Sigrud Loersch. Freiburg 1963. Verlag Herder. 400 Seiten.

Der Verfasser, Alttestamentler im Rouen, hat diese „Geschichte der heiligen Schriften des Gottesvolkes“, die nun in deutscher Übersetzung vorgelegt wurde, 1957 veröffentlicht; der Titel „La tradition biblique“ war bedeutend nüchterner und sachbezogener als der jetzige der deutschen Übersetzung, der in mehrfacher Beziehung nicht recht passen will.

Auf einer soliden Grundlage von Forschungsergebnissen der alttestamentlichen Zeitgeschichte und Exegese beruhend — in der Übersetzung ist die deutschsprachige sowie die neuere Literatur seit 1957 dankenswerter Weise nachgetragen —, lebendig geschrieben, bietet diese „Einführung“ in die Kompositionsgeschichte der biblischen Schriften eine Verständnishilfe für breitere Kreise von Bibellesern.

In den zwölf Kapiteln werden die einzelnen biblischen Bücher und Buchteile ihrer Entstehung nach chronologisch vorgeführt und inhaltlich sowie formal gekennzeichnet. Das könnte auch in einer reinen Literaturgeschichte geschehen. Auzou hat aber einen überzeugenden anderen Weg gewählt: er zeigt, wie die biblische Tradition, zuerst die mündliche, dann die Schrift, aus den Bedingungen der Umwelt, der Zeitgeschichte, der Kultur, der politischen und religiösen Lage des Volkes Israel erwachsen ist. Er beginnt deshalb mit den Anfängen der alten orientalischen Kulturen, in die die ältesten Wurzeln der biblischen Überlieferung noch hinabreichen: mit den Kulturen des Zweistromlandes und Ägyptens, zwischen denen Palästina mit der kananäischen Umwelt sich wie eine große Brücke erstreckt. Er führt zuerst in Denken, Sprache und Literaturformen der semitischen Völker ein, ehe er mit den alten Stammesberichten über die Patriarchen die ersten Spuren biblischer Überlieferung bespricht, die allerdings erst in relativ später Redaktionsarbeit vom sogenannten Jahwisten in der heutigen Form zusammengestellt wurden. Der Weg führt über die einzelnen Epochen der israelitischen Geschichte: Befreiung aus Ägypten und Bundesschluß, Königszeit, Propheten, Babylonisches Exil, Ausbildung des Judentums, Begegnung mit dem Hellenismus und den je zugehörigen, in diesen verschiedenen Böden verwurzelten Schriften bis zu den letzten Kapiteln, die die Entstehung der neutestamentlichen Schriften beschreiben. Auch hier ist eine kurze Zeichnung des „Milieus“ (Jesus, Kirche, christliches Leben, Missionsreisen Pauli, Jüdischer Krieg und Zerstörung Jerusalems etc.) vorangestellt. Einige Hinweise auf einschlägige deutsche weiterführende Literatur wären hier noch angebracht gewesen.

Rudolf Pesch

Markus Barth: Vom Geheimnis der Bibel. Chr. Kaiser, München 1962. 47 Seiten.

Diese überaus anregende Studie betont in entschiedener Frontstellung gegen jeden biblizistischen ‚Fundamentalismus‘ (bzw. ‚papiernen Papst‘ des Altprotestantismus), „daß letzte Autorität in der Kirche nicht in bloßen Buchstaben, nicht in einer als Gesetzbuch verstandenen Bibel ... wirklich wurde und wird, sondern im Reden und Hören lebendiger Worte ... in einem von Geistlichen mit Geistlichen geführten Gespräch ... Schon die Bibel selbst behauptet ja nicht von sich, von A bis Z eine Anrede Gottes an den Menschen, oder Rede im Namen

Gottes zu sein. Gibt sie doch der menschlichen Antwort ... breitesten Raum. Ebenso ist die Autorität der Bibel in der Kirche nicht nur darin begründet, daß sie nur hoch herab vom Sinai, wie eine Himmelsstimme, wie ein Diktat, oder wie ein Gesetz den Menschen gegenübersteht, sondern auch darin, daß laut diesem Buch ... der Geist Menschen befähigt, hörend, lernend, denkend, stammelnd, doch auch *entscheidend*, verkündigend ... ihre Stimme zu erheben“ (S. 38, Hervorhebung von uns). Mit dem Schotten J. Barr neigt Barth dazu, „nur die Erwählung von Gottes Volk und seine Befähigung durch Gott, in Zeugnis, Gottesdienst, gemeinschaftlicher und individueller Frömmigkeit“ (aktuell und institutionell, würden wir ergänzen!) „Antwort zu geben, zur Basis der biblischen Autorität zu machen“ (S. 40); womit uns eine bemerkenswerte Nähe zu Karl Rahners Inspirationsverständnis (FR XI, 110), *ohne* dessen Einengung aufs NT, besagt zu sein scheint.

Weniger glücklich als diese Versuche positiver Bestimmung der biblischen Autorität finden wir gewisse überspitzte Qualifikationen dessen, was hier verneint werden soll; etwa, daß Auftrag und Vollmacht von Propheten und Aposteln „an ein Ding ... übergegangen sind ... kraft eines am *Papier* gewirkten Wunders“ (S. 25, Hervorhebungen von uns), was doch kaum der fanatischste Fundamentalist behauptet. Ernster wird man die bei aller verständnisvollen Würdigung vorwiegend kritische Stellungnahme Barths zu der ursprünglich origenischen beliebten ‚Zweinaturenlehre‘ auch des SCHRIFT (wie des Mensch) gewordenen WORTES nehmen, wonach das anfechtbare Menschenwort der biblischen Bücher Jesu echt menschlicher Natur, seiner göttlichen das in jenem verborgene GOTTESWORT entspreche. Das ist gewiß problematisch, kaum ganz unsinnig.

K. Th.

Karl Baus: Von der Urgemeinde zur frühchristlichen Großkirche. Mit einer Einleitung in die Kirchengeschichte von *Hubert Jedin*: Bd. I. Handbuch der Kirchengeschichte. Herausgegeben von Hubert Jedin. Freiburg 1962. Herder-Verlag. 498 Seiten.

Leonhard Goppelt: Die nachapostolische Zeit. In: Die Kirche in ihrer Geschichte. Ein Handbuch: Herausgegeben von *Kurt Dietrich Schmidt* und *Ernst Wolf*. Band I, A. Göttingen 1962. Verlag Vandenhoeck u. Ruprecht. 157 Seiten.

„Vom Begriff der Kirche hängen Verständnis und Sinngebung der Kirchengeschichte ab“ (Jedin, S. 3). Das Studium der beiden vorliegenden ersten Bände neuer Handbücher der Kirchengeschichte, die in den nächsten Jahren in Gemeinschaftsarbeit je mehrerer katholischer oder evangelischer Kirchenhistoriker und Historiker vorgelegt werden, hebt die tiefe Wahrheit dieses Satzes deutlich ins Bewußtsein.

Augenfällig bestätigt wird sie schon durch die Einteilung der geplanten Handbücher.

Doch wenden wir uns den vorliegenden Bänden (bzw. Lieferungen) zu. Für *H. Jedin* (S. 4) beinhaltet der Begriff der Kirche, der der Darstellung zugrunde gelegt werden muß, „lediglich ihren göttlichen Ursprung durch Jesus Christus, die von ihm grundgelegte (hierarchische und sakramentale) Ordnung und den ihr verheißenen Beistand des Heiligen Geistes sowie ihre Hinordnung auf die eschatologische Vollendung, also die Elemente, auf denen ihre wesentliche Identität in den wechselnden Erscheinungsformen, d. h. ihre Kontinuität, beruht.“ Und *K. Baus* beschränkt sich demgemäß (in einem „schwachen“ Kapitel 2: Jesus von Nazareth und die Kirche) auf eine summarische Darstellung der Vorbereitung und Gründung der Kirche durch Jesus mit diesen Elementen. „Mit dem das Sühne- und Erlösungswerk abschließenden Tod und der sein Werk glorreich bestätigenden Auferstehung ist die Gründung der Kirche vollendet, ihr geschichtliches Leben nimmt mit der Geistsendung seinen Anfang“ (S. 88). Ob ein versierter katholischer Exeget, dem man vielleicht die ersten Kapitel des 1. Bandes des neuen katholischen Handbuchs hätte übertragen sollen, die Geschichte der Kirchengründung und ihre Anfangszeit auch so linear gesehen hätte? (Die Apg scheint auch nach ihrem Geschichtswert nicht ganz kritisch beurteilt zu sein; wie erfreulich etwa im Vergleich die kri-